

Udo Reik-Riedesel; Gedanken zum Volkstrauertag

Ansprache anlässlich des Volkstrauertags 2012 am Ehrenmal in Netphen-Deuz

Liebe Deuzer Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Heute ist Sonntag, der 18. November 2012. **Heute ist Volkstrauertag.**

1919, ein Jahr nach dem Ende des 1. Weltkriegs, wurde die Einführung des Volkstrauertages als Gedenktag erstmals vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge angeregt. Drei Jahre später, 1922, fand dann die erste Gedenkstunde zu Ehren der gefallenen deutschen Soldaten im Deutschen Reichstag statt. Schon wenige Jahre später wurde dieser Tag von den Nationalsozialisten für ihre Propagandazwecke umfunktioniert. Nicht mehr das Totengedenken stand jetzt im Vordergrund sondern die Heldenverehrung. Der Tag hieß jetzt Heldengedenktag.

1952 hat dann die Bundesrepublik Deutschland den Volkstrauertag als staatlichen Gedenktag eingeführt. Als Termin wurde dieses Novemberwochenende festgelegt, am Ende des Kirchenjahres und zwei Wochen vor dem 1. Advent. An diesem Tag gedenken wir der Kriegstoten und Opfer von Gewaltherrschaft aller Nationen.

Ich kann mich erinnern, als kleiner Junge in den 50er Jahren an der Hand meiner Mutter am Volkstrauertag zum Ehrenmal gegangen zu sein. Sie sprach damals immer noch vom Heldengedenktag. Offensichtlich hatte sich dieser Begriff so sehr bei ihr eingepägt, dass sie ihn nicht so leicht austauschen konnte. An der anderen Seite von ihr ging mein Vater. Er war 1947, verwundet aber glücklich, das Inferno überlebt zu haben, aus Gefangenschaft heimgekehrt. Jahre später musste ein Bein wegen dieser Verwundungen amputiert werden. An diesem Tag war er in sehr sich gekehrt und sprach so gut wie gar nichts

Wir mussten etwa eineinhalb Kilometern laufen, von meinem Elternhaus bis zum Ehrenmal. Unterwegs schlossen sich viele Dorfbewohner uns an, die dann mit uns gingen.

An diesem Tag marschierte der Schützenverein zum Ehrenmal, angeführt von einer Musikkapelle. Die Feuerwehr marschierte zum Ehrenmal, und die Kyffhäuser Kameradschaft marschierte zum Ehrenmal. Viele Bürger unseres Dorfes gingen zum Ehrenmal.

Dort angekommen begann die Gedenkfeier damit dass die Musikkapelle die Nationalhymne spielte und anschließend das Lied vom Guten Kameraden. Danach hielt der Bürgermeister seine Ansprache. Im Verlaufe dieser Ansprache verlas er die Namen derer, die nun nicht mehr dieser Dorfgemeinschaft angehörten. Namen, die inzwischen auf einer großen Tafel hinter ihm in Stein gemeißelt waren. Namen von jungen Menschen, die gar keine Helden sein wollten. Junge Menschen, die viel lieber noch dieser Dorfgemeinschaft angehört hätten, die viel lieber ihre Lebensträume verwirklicht hätten. Jetzt ruhten ihre Gebeine irgendwo in Frankreich, Nordafrika, in Polen oder in den Wei-

ten Russlands. Oder sie waren eingeschlossen in stählernen Wracks auf dem Meeresgrund.

Beim Verlesen jedes einzelnen Namens erschien vor dem inneren Auge der Anwesenden das Antlitz der betreffenden Person. Es war ein Familienangehöriger, ein Nachbar, ein Schulkamerad, ein Vereinskamerad, ein Freund. Man war traurig, dass er nicht mehr da war. Man trauerte um ihn. **Es war Volkstrauertag.**

Heute, 60 Jahre nach der Wiedereinführung des Volkstrauertages, ist die Anzahl der Mitbürger, die sich in ihren Ortschaften am Ehrenmal einfinden, überschaubar. Für die rege Beteiligung hier und heute möchte ich mich aber ganz herzlich bedanken.

Vieles hat sich in der Zwischenzeit verändert. Die Musikkapelle spielt nicht mehr das Lied vom Guten Kameraden; im letzten Jahr haben wir hier das englische Kirchenlied „Amazing Grace“ gehört. Ein Lied, das bei vielen Anlässen gespielt wird und schon fast zum europäischen Liedgut gehört.

Schon seit Jahren werden die Namen auf der Tafel hinter mir nicht mehr verlesen. Den jüngeren unter uns fällt es schwer, diese Namen mit bestimmten Familien oder Häusern in Verbindung zu bringen. Nur noch wenige im Dorf haben eine persönliche Erinnerung an diese Personen. Im Unterbewusstsein sagen wir uns vielleicht sogar, dass sie inzwischen ohnehin nicht mehr leben würden. Es fällt uns schwer, um sie zu trauern. Ist heute Volkstrauertag?

Wenn es nach der Bedeutung dieses Wortes geht, dann muss man die Frage verneinen. **Nein, das Volk trauert nicht.** Es ist aber auch nicht der Sinn dieses Tages, kollektiv in einen Zustand der Trauer zu fallen. Vielmehr kommt es darauf an, zu verhindern, dass aus einer Kultur der Erinnerung, dass aus einer Kultur des geschichtlichen Bewusstseins und der geschichtlichen Verantwortung nicht allmählich eine Kultur der Gleichgültigkeit wird. Wenn man die Geschichte Europas über die Jahrhunderte hinweg betrachtet, dann ist der Frieden nie der Normalfall gewesen.

Ich bin noch im letzten Monat auf einem deutschen Soldatenfriedhof in der Nähe von Cap Bon an der Nordostküste Tunesiens gewesen. 8502 junge Menschen liegen hier begraben. Viele von ihnen waren noch nicht einmal 20 Jahre alt. Die meisten kamen zwischen November 1942 und März 1943 ums Leben. Es waren viele Namen dabei, die in unserer Region Siegerland-Wittgenstein sehr typisch sind. Wenn man dort steht und die schier unendlich vielen Namen liest, wird man auch heute noch, rund 70 Jahre nach dem Tod dieser Soldaten, von Trauer und Verzweiflung erfasst.

Mir kamen dabei die Worte von Jean-Claude Juncker, Premierminister Luxemburgs und für mich einer der ganz großen Europäer, in den Sinn. Er hat einmal gesagt: „Wenn dich jemand fragt, warum wir Europa erschaffen, dann geh mit ihm auf einen Soldatenfriedhof. Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren, was das europäische Gegeneinander an Schlimmem bewirken kann.“

Wir alle haben Bilder aus der jüngeren Geschichte fest in unserem Gehirn abgespeichert. Sie sind nicht löschar und jederzeit abrufbar. Ganz bestimmt gehört dazu das

Bild vom Kniefall Willy Brandts im Warschauer Getto. Ganz bestimmt gehört aber auch das Bild von Helmut Kohl dazu, Hand in Hand mit Francois Mitterrand auf dem Soldatenfriedhof von Verdun. Ein Bild mit einer ungeheuren Symbolik. Über den Gräbern von Hunderttausenden sagt diese Geste: „Wir haben euch verstanden – es wird nie wieder vorkommen.“

Europa war ein Kontinent des Krieges, es ist ein Kontinent des Friedens geworden. Vor wenigen Wochen hat das Nobelkomitee in Norwegen entschieden, den diesjährigen Friedensnobelpreis an die Europäische Union zu vergeben. Soviel ich weiß, werden die Herren Barroso, Schulz und van Rompuy diesen Preis entgegennehmen. Sie werden ihn für uns entgegennehmen, denn wir, wir alle, wir erhalten in diesem Jahr den Friedensnobelpreis. Auch, weil wir uns an Tagen wie diesem am Ehrenmal einfänden und zum Frieden mahnen. Auch, weil wir das Vermächtnis derer umsetzen, deren Namen einst millionenfach in Stein gemeißelt wurden. Ihr Tod hat uns die Augen geöffnet. Ihr Tod hat uns den Weg gewiesen. Auch, wenn wir erst ein kurzes Stück dieses Weges gegangen sind, auch, wenn das vor uns liegende Stück immer noch steinig und schwer ist; wir werden diesen Weg beharrlich weitergehen.

Ich weiß nicht, ob und in welcher Form wir den Volkstrauertag in 30 oder 40 Jahren noch begehen werden. Wie alles, wird auch dieser Gedenktag weiteren Veränderungen unterworfen sein. Vielleicht werden wir sogar aus dem Trauertag eines Tages einen Feiertag machen. Ein Tag, an dem die Völker Europas gemeinsam ihr friedliches Miteinander feiern. Ein Tag, an dem wir alle ein europäisches Volkslied singen namens „Amazing Grace“. Ein Lied, von dem es ja auch eine deutsche Textversion gibt: „Ein schöner Tag.“

